

Familienkrise bei den „Ehrenmännern“

„Mafia“ – ein bedrohliches, beinahe magisches Wort, das düstere Vorstellungen weckt von archaischen Ritualen und blutigen Gewaltakten. **LETIZIA PAOLI**, Wissenschaftlerin am **MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR AUSLÄNDISCHES UND INTERNATIONALES STRAFRECHT** in Freiburg, kennt diese Reaktionen nur zu gut. In ihren Forschungsarbeiten befasst sie sich unter anderem mit organisierter Kriminalität und gilt als profunde Kennerin von „Cosa Nostra“ und „Ndrangheta“.

Nicht selten wird Letizia Paoli gefragt: „Haben Sie eigentlich Angst?“ Da schüttelt die 37-jährige Italienerin lächelnd den Kopf und gibt zurück, wovor sie denn Angst haben solle. Schwierigkeiten bekäme nur, wer die Mafia ernsthaft verfolge oder ihr wirklich schade: Staatsanwälte, Polizisten, Politiker sowie couragierte Aktivisten und vor allem Aussteiger – doch nicht Forscher. Nein, nicht Bücher, sondern Prozessakten fürchte die Mafia.

Die Soziologin und Politologin – ihr Studium absolvierte sie in Florenz und an der Georgetown University in Washington, D.C. – arbeitet seit 1998 in der kriminologischen Forschungsgruppe von Hans-Jörg Albrecht. Nach dem italienischen Doktorat über die Finanzmarktregulation in Italien und den USA hat sich die Forscherin mit ihrer Dissertation am renommierten European University In-

stitute auf die italienischen Formen der organisierten Kriminalität spezialisiert. Nicht ohne Erfolg: Zunächst bekam sie ein zweijähriges Marie-Curie-Postdoc-Stipendium der Europäischen Union und schließlich im Jahr 2001 die von Anne-Liese Gielen und ihrer Stiftung getragene C3-Stelle im Förderprogramm der Max-Planck Gesellschaft für herausragende Wissenschaftlerinnen.

EIN MYTHOS ALS THEMA DER FORSCHUNG

Es mag überraschen, aber die Mafia ist ein erstaunlich junges Forschungsobjekt. Die wirkliche wissenschaftliche Auseinandersetzung hat erst in den 1960er-Jahren mit einigen damals bahnbrechenden Studien von Soziologen, Historikern und Kriminologen begonnen. Dabei seien jedoch viele Forscher, so Letizia Paolis Einschätzung, nicht selten zum

Schluss gekommen, dass es sich bei der Mafia keineswegs um eine strukturierte und nachhaltige kriminelle Organisation handelt: „Wohl auch eine Überreaktion auf die Mystifizierung in der Öffentlichkeit“, sagt die Wissenschaftlerin.

Genau an diesem Punkt des Mystisch-Geheimnisvollen lag eine für die Forschung lange scheinbar unüberbrückbare Schwierigkeit: Wegen ihres Charakters als Geheimgesellschaft und der unnachgiebig verfolgten Schweigepflicht drangen kaum Interna nach außen, etwa über die Organisationsstruktur oder Rituale und Gesetze. Entsprechend reichte der wissenschaftliche Blick bis hin zur eigentlichen Mafia als äußerst komplexes Phänomen.

Das änderte sich ebenso abrupt wie radikal. Und es war wohl ein glücklicher Zufall, so Paoli, dass sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewe-

sen ist. Denn just als die Mafia in ihre tiefste Krise geriet und Hunderte so genannter Pentiti („Reuige“) als Kronzeugen auspackten, arbeitete sie von 1992 bis 1995 in Rom als Beraterin für das Innenministerium, für eine nach dem Vorbild des FBI eingerichtete Spezialeinheit: die *Direzione Investigativa Antimafia*. In dieser Funktion verfasste sie für den Innenminister die offiziellen Jahresberichte zur organisierten Kriminalität in Italien, die dem Parlament vorgelegt wurden. Letizia Paoli hatte direkten Zugang zu vielen der wichtigsten Mafia-Ermittler des Landes und darüber hinaus als einer der ersten Wissenschaftler unmittelbaren Einblick in Hunderte damals unzugängliche Vernehmungsprotokolle, Zeugenaussagen und Prozessakten. Eine unschätzbare Primärquelle, welche die empirische Grundlage bildet für ihr 2003 im Verlag Oxford University Press er-

schiedenes Standardwerk *Mafia Brotherhoods – Organized Crime, Italian Style* (siehe Kasten auf Seite 61).

Eine verlässliche Datierung der Entstehung der Mafia ist heute angesichts der dürftigen Quellenlage nicht mehr möglich. Zudem gehört es zum Wesen der Mafia, möglichst wenig Spuren – und schon gar keine schriftlichen – zu hinterlassen. Laut Letizia Paoli stehen aber zwei Tatsachen fest: Dass es bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts zumindest Mafia-Vorläufer gegeben hat. Und dass vor allem das politische Desinteresse des 1861 gegründeten Nationalstaates in Wechselwirkung mit der im südlichen Italien tief sitzenden Skepsis gegenüber der Institution Staat lokale Macht-Vakua vergrößert oder gar welche geschaffen hatten: Diese Lücke füllte die Mafia. Sie legitimierete sich durch viele in der Kultur des Südens tief verwurzelte Werte und

übernahm nach Paolis Ansicht die für das alltägliche Gemeinschaftsleben „zentrale Funktion der sozialen Integration und Regulierung“.

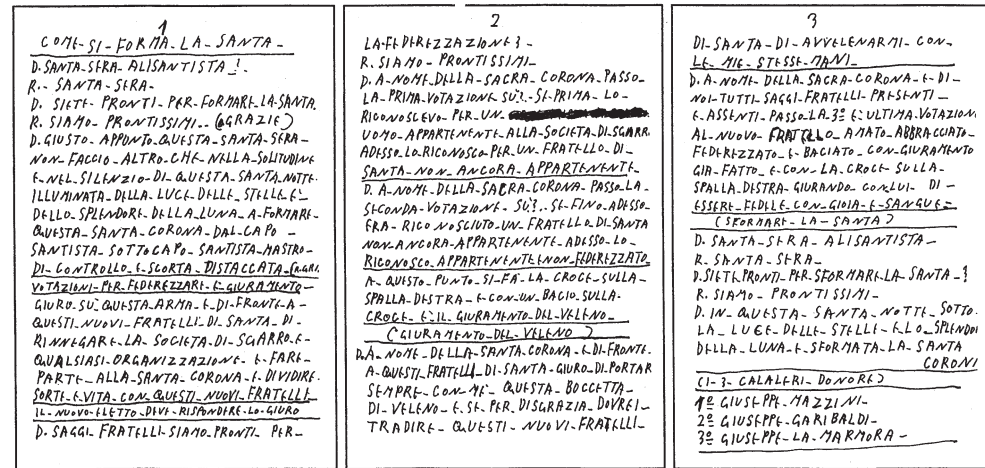
Als die eigentliche, klassische Mafia gilt heute die sizilianische Cosa Nostra („Unsere Sache“) und die kalabresische 'Ndrangheta („Gesellschaft der Ehrenmänner“). Diese beiden Großorganisationen sind de facto jedoch Mafia-Vereinigungen, da sie sich aus jeweils mehr als 90 Clans oder „Familien“ zusammensetzen. Die meisten und mächtigsten Clans der Cosa Nostra mit ihren insgesamt rund 3200 Mitgliedern konzentrieren sich auf West-Sizilien. Die eigentliche Macht liegt heute bei den Corleonesi aus der gleichnamigen verschlafenen Kleinstadt im Landesinneren.

In einem äußerst blutigen Mafia-Krieg unterwarf deren Boss Toto Riina Ende der 1970er-Jahre fast alle anderen Familien. Aufgrund der



Die Cosa Nostra betrachtete Giovanni Falcone als ihren gefährlichsten Gegner: Mit einem Bombenanschlag ermordete sie den Ermittler. Bei der Explosion des Sprengsatzes an der Autobahn, die den Flughafen von Palermo mit der Innenstadt verbindet, starben auch Falcones Frau, die Richterin Francesca Morvillo, und drei seiner Leibwächter.

FOTOS: LETIZIA PAOLI, MAFIA BROTHERHOODS



Formeln aus dem 'Ndrangheta-Kodex: Die drei handschriftlichen Seiten beschreiben den Redetext bei der Beförderung eines Mitglieds in eine höhere Rangordnung. Der Text liest sich für einen Muttersprachler ungewöhnlich – er ist in einem nicht gebräuchlichen Italienisch verfasst.

Aussage eines Pentito wurde er nach 30 Jahren Flucht in Palermo, wo er ganz offiziell geheiratet hatte und seine Kinder ebenso offiziell in der Klinik zur Welt gekommen waren, 1993 vor seinem Einfamilienhaus festgenommen. Nach unbewiesenen Behauptungen von Kronzeugen soll er sich mehrmals mit dem siebenmaligen christdemokratischen Ministerpräsidenten Giulio Andreotti getroffen und dabei den symbolträchtigen Mafia-Kuss ausgetauscht haben.

NACH DEM VORBILD DER ARTISCHOCKE

Das Festland-Pendant zur Cosa Nostra ist die 'Ndrangheta aus der südkalabrischen Provinz Reggio Calabria. Mit insgesamt etwa 4500 Mitgliedern umfasst auch sie rund 90 Clans oder Cosche, „ein sizilianischer Ausdruck für Artischocke, der den intensiven Zusammenhalt symbolisieren soll“, so Letizia Paoli. Beide Mafia-Vereinigungen unterhalten über ausgewanderte Mitglieder oder lokale Vertreter zudem Verbindungen nach Norditalien und ins europäische Ausland sowie nach Kanada, den USA und Australien.

Laut Paoli ruht die Mafia auf drei Säulen. Erstens: Cosa Nostra und

'Ndrangheta zeichnen sich durch ihre lange Zeit von der Forschung teils heftig bestrittene komplexe Organisationsstruktur und den hierarchischen Aufbau aus. Der wohl wesentlichste Unterschied liegt in der Rekrutierung, die bei den Kalabresen faktisch dem Kriterium der Blutsverwandtschaft folgt – mit dem Ergebnis, dass bis heute der außerordentlich starke Zusammenhalt die Ermittlungen erheblich erschwert. Zudem gibt es bislang mit 157 Kronzeugen in Kalabrien relativ wenige Aussteiger. Anders bei der nicht streng verwandtschaftlich gebildeten Cosa Nostra: Nicht zuletzt wegen der bislang 386 sizilianischen

Pentiti konnten seit Anfang der 1980er-Jahre Hunderte Mafiosi vor Gericht gebracht werden, darunter mancher „Boss der Bosse“.

Diese einflussreichsten Clanchefs bilden in beiden Mafia-Vereinigungen die so genannte Zentral-Kommission. „Entgegen der in den Medien weit verbreiteten Vorstellung können diese Kommissionen gerade nicht mit den Führungsgremien großer legaler Firmen verglichen werden. Ihre Macht ist bewusst beschränkt. Und es ist ein ausgesprochenes Fehlurteil, in der Cosa Nostra eine zentral gesteuerte international agierende Mafia-Holding zu sehen“, sagt Paoli. Das Gremium dient primär der Gewaltregulierung bei internen Konflikten und bei Angriffen auf die Staatsmacht, um zu verhindern, dass die Mafia durch blutige Vorfälle zu sehr in die Schlagzeilen gerät und der staatliche Repressionsdruck steigt.

AUS DER MAFIA GIBT ES KEIN ZURÜCK

Neben der spezifischen Organisationsstruktur führt die Freiburger Forscherin die nach wie vor gefestigte innere Geschlossenheit der beiden Mafia-Vereinigungen primär auf die beiden anderen Säulen zurück: Rituale und Symbole sowie gemeinsame Werte und Normen – zwei Faktoren, die es rechtfertigen, ein wesentliches Spezifikum der italienischen

Mafia in ihrem Charakter als hierarchische Geheimgesellschaft und exklusive Bruderschaft zu sehen.

Der für beide wichtigste Ritus ist die Aufnahme eines neuen Mitglieds. Die Initiationszeremonie hat drei Phasen. Letizia Paoli: „Ein Mitglied präsentiert der Gruppe einen vorher über lange Zeit geprüften Kandidaten, der Chef der Familie erklärt die geheimen Regeln und Gesetze, und schließlich schwört das neue Mitglied der ganzen Gruppe den Treueeid.“ Dieses erst durch Kronzeugen bekannt gewordene Ritual zeigt das Titelbild von Paolis Buch. Zu sehen ist die Hand eines Mannes, der zuvor sein Blut als Lebenssymbol auf ein Madonnenbild geträufelt hatte, das verbrennt, während er den Treueschwur ablegt. Damit hat der Aufgenommene eine neue Identität – mit allen Konsequenzen. Denn aus der Mafia gibt es kein Zurück, erst der Tod setzt ein Ende. Giovanni Falcone, der wichtigste und im Jahr 1992 von der Cosa Nostra mit einer unter der Autobahn verborgenen Bombe ermordete Mafia-Ermittler, hat einmal gesagt: „Mafioso zu werden ist gleichbedeutend mit der Konversion zu einer Religion. So wie man nie aufhört, Priester zu sein, hört man nie auf, Mafioso zu sein.“

Das dritte konstituierende Element ist, wie gesagt, ein rigoros verfolgter Kodex aus gemeinsamen Werten und Normen, allen voran: „Onore e Omertà“ („Ehre und Schweigen“). Dabei kommt der Ehre ein überragender Stellenwert zu – was sich in vielen Selbststilisierungen widerspiegelt, aber auch in der Pflicht zur blutigen Vergeltung von Ehrverletzungen. Omertà, die Pflicht zum Schweigen, ist laut Paoli „die absolut notwendige Voraussetzung für jede kriminelle Gruppe, die per definitionem auf der falschen Seite des Gesetzes überleben will“. Mit der Konsequenz, dass man den Staat und seine Institutionen selbst dann ablehnt, „wenn man das Opfer schwerster Verbrechen gewor-

den ist“. Gerade deshalb – zur Sicherung der eigenen Autorität – ist die Mafia existenziell auf ein normatives System aus vielen ungeschriebenen Gesetzen angewiesen sowie auf deren strikte Durchsetzung.

Ohne jeden Zweifel befindet sich die Mafia seit einigen Jahren in ihrer schwersten Krise seit den Unterdrückungsmaßnahmen Mussolinis. Das wirft für die Wissenschaft unmittelbar Fragen auf – nicht nur nach den Gründen für diesen Niedergang, sondern auch nach den der Mafia eventuell verbliebenen Möglichkeiten für eine Konsolidierung sowie deren Potenzial für eine weitere Entwicklung. Denn dass die Mafia wirklich besiegt ist, wie von mancher Seite propagiert wurde, verweist Letizia Paoli in das Reich der Phantasie und des Wunschdenkens.

MORPHIUM UND HEROIN FÜLLEN DIE KASSEN

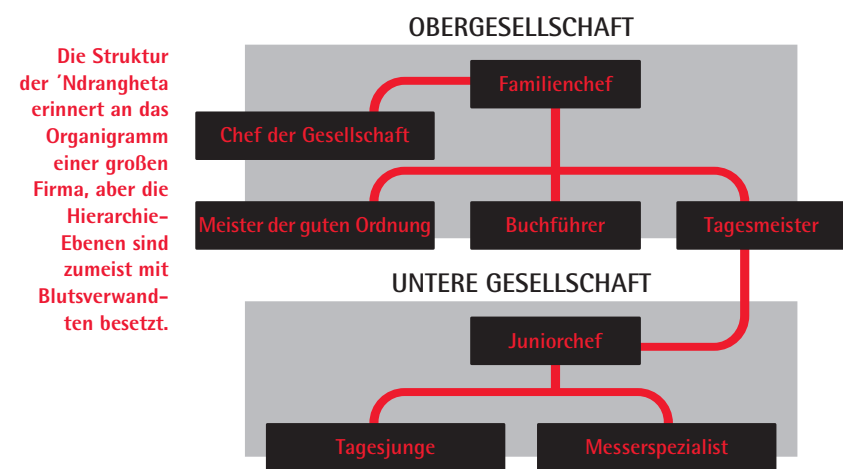
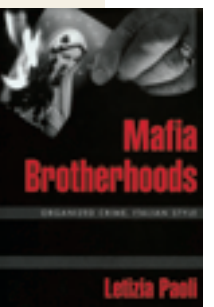
Richtig abschätzen lässt sich das Entwicklungspotenzial der Mafia nur mit Blick auf ihre jüngere Vergangenheit, zumal sie alles andere als eine lineare oder gar homogene Entwicklung hinter sich hat. Entscheidend sind die letzten 30 Jahre, genauer gesagt die rasante Expansion sowie die nachhaltigen Veränderungen seit dem Einstieg in den internationalen Drogenhandel. Denn mit dem Import von Morphinum und seiner Verarbeitung zu Heroin Ende der 1970er-Jahre „kam der Reichtum, wurden wir alle reich“, so ein Mafia-Aussteiger. Und: „Mit Zigaretten hatten wir gut verdient, aber es war keine übermäßige Einnahmequelle. Erst die Drogen veränderten das Leben der Cosa Nostra, sie brachten ihr eine Unmenge Geld und ließen sie verrückt werden.“

Anders als die eher stagnierende Schutzgelderpressung begann neben dem florierenden Drogenhandel damals auch die große Zeit der Veruntreuung staatlicher Gelder. Zumal Rom glaubte, mit einem gigantischen industriellen und infrastrukturellen



DROGENMARKT UND STRAFVERFOLGUNG

Mit dem Buch MAFIA BROTHERHOODS – ORGANIZED CRIME, ITALIAN STYLE (289 Seiten, zahlreiche Schwarzweiß-Abbildungen, Oxford University Press, 2003) hat Letizia Paoli ein Standardwerk über die organisierte Kriminalität Italiens geschrieben. Die Wissenschaftlerin forscht auf zwei weiteren Gebieten: illegale Drogen und internationale organisierte Kriminalität. Im Jahr 2000 legte sie eine im Auftrag der Europäischen Union erstellte vergleichende Studie über die Drogenmärkte in Frankfurt und Mailand vor; 2001 folgte eine für die UNO ausgearbeitete erste wissenschaftliche Abhandlung zum Drogenmarkt in Russland. Zurzeit entwickelt sie mit dem amerikanischen Experten Peter Reuter ein ökonomisches Modell zur Größenbestimmung des weltweiten Heroinmarkts – eine Pionierarbeit auch das, weil bisher praktisch nur Studien über lokale Teilmärkte existieren. Mit ihrem Freiburger Kollegen Carsten Schäfer führt Letizia Paoli außerdem eine bundesweite Studie für das Gesundheitsministerium über Drogenkonsum und Strafverfolgungspraxis durch. Zudem versuchen sie und ihr niederländischer Kollege Cyrille Fijnaut mit einer umfangreichen Veröffentlichung ein Desiderat der Forschung zur organisierten Kriminalität zu beheben: eine komparative Analyse zur jeweiligen Geschichte dieser Kriminalitätsform, ihren aktuellen Erscheinungsformen und den staatlichen Gegenmaßnahmen in den meisten west- und osteuropäischen Staaten einschließlich Russlands. Die niederländische Regierung hat unter der Rubrik „EU-Osterweiterung“ dieses Projekt in Form einer großen Konferenz in das Programm ihrer kommenden EU-Präsidentschaft aufgenommen.



Die Struktur der 'Ndrangheta erinnert an das Organigramm einer großen Firma, aber die Hierarchie-Ebenen sind zumeist mit Blutsverwandten besetzt.

Investitionsprogramm den Mezzogiorno aus seiner eklatanten Unterentwicklung herausführen zu können. Ergebnis: Die Mafia verdiente durch staatliche Bauaufträge und durch Bodenspekulation zusätzlich immense Summen – Geld, das sie nicht konsumieren konnte und das schon deshalb der legalen Wirtschaft zufließt. Kurz, die Mafia begann sich zu verändern, was Paoli ihre „unternehmerische Transformation“ nennt.

UNTER KONKURRENZDRUCK AUS ALBANIEN

Zunächst schien die unternehmerische Transformation zu gelingen, zumal sie wesentlich begünstigt wurde durch zwei externe Faktoren: Die illegalen Drogenmärkte expandierten weltweit, und in Rom pumpte Regierung auf Regierung mehr und mehr Staatsausgaben in den Süden. Gleichwohl geriet die Mafia in ihre bislang schwerste Strukturkrise – und zwar aus zwei Gründen: Seit Anfang der 1990er-Jahre ist der lukrative Griff in die öffentlichen Kassen weitgehend versperrt. Denn nach dem völligen Zusammenbruch des alten Regierungssystems beschloss Rom,

den Strom in den Süden zu kappen. Italien stand vor dem Staatsbankrott, und der Missbrauch der Investitionen war nur zu offensichtlich.

Der zweite Grund ist der extreme Marktverlust im in- und ausländischen Drogengeschäft. Die Zeiten sind passé, da die Cosa Nostra einen Großteil des amerikanischen Heroinbedarfs decken konnte. Und auch die 'Ndrangheta ist heute kaum mehr in der Lage, im Jahr mehrere Großlieferungen von jeweils einigen Tonnen Kokain nach Norditalien zu importieren oder dort abzusetzen. Das Drogengeschäft dominieren nun andere Gruppen wie etwa kriminelle Banden aus Albanien; sie haben die Mafia nicht nur auf dem Mailänder Drogenmarkt regelrecht marginalisiert.

Der finanzielle Reichtum, die zunehmende ökonomische Potenz und die wachsende politische Macht der Mafia führten gerade nicht zur inneren Stabilisierung, sondern zum exakten Gegenteil – zu bislang beispiellosen Verteilungs- und Machtkämpfen. Es folgten die jahrelangen blutigen Mafia-Kriege der 1980er-Jahre mit gut 150 Toten in Sizilien und mehr als 1000 Toten in Kalabrien.

Schließlich zerbrach die Machtteilung zwischen Staat und Mafia und es beschleunigte sich eine Entwicklung, welche die Freiburger Wissenschaftlerin den „Prozess der Delegitimation mafioser Gewalt“ nennt: Im Zuge der Industrialisierung und Modernisierung des Südens verlor die Mafia seit den 1960er-Jahren einige ihrer gesellschaftlichen Integrationsfunktionen. Gleichzeitig schwächte sich das kulturelle und normative Wertesystem ab, das ihr bislang ihre kollektive Identität und die Rechtfertigung zur Ausübung politischer Macht lieferte. Zudem reagierte die Staatsmacht nun unter dem Druck der Medien und der politischen Öffentlichkeit mit verschärften Repressalien auf das exzessive Morden.

Als „Wendepunkt“ dieser langen Entwicklung voller tragischer Rückschläge bezeichnet Paoli die spektakuläre Ermordung des nur drei Monate zuvor von Rom als oberster Mafia-Ermittler nach Sizilien entsandten Generals Alberto Dalla Chiesa am 2. September 1982 in Palermo auf offener Straße. Es war nach 15 vorausgegangenen Morden an Politikern und hohen Staatsrepräsentan-

ten die definitive Kriegserklärung der Mafia. Unter dem Druck der öffentlichen Empörung musste die Regierung schließlich das lange diskutierte und nach einem ermordeten sizilianischen Kommunistenführer benannte „La Torre-Gesetz“ verabschieden: Erstmals wurde nun bereits die Mitgliedschaft in der Mafia strafbar und die Konfiszierung illegalen Mafiabesitzes möglich. Es kam zum so genannten Maxi-Prozess, bei dem in den folgenden vier Jahren in ganz Italien fast 15 000 Personen der Mafia-Mitgliedschaft angeklagt wurden.

Nach neuen Rückschlägen schöpfte die Antimafia-Bewegung wieder Kraft. Die erschreckenden Morde an den beiden wichtigsten Ermittlern Giovanni Falcone und Paolo Borsellino im Jahr 1992 bewegten das ganze Land. Unter dem öffentlichen Druck reagierte der Staat mit der bislang größten Kampagne. Letizia Paoli: „Der Erfolg der Gerichte und ein Zeugenschutzprogramm lösten speziell in der Cosa Nostra geradezu eine Pentiti-Lawine aus, durch die sich die internen Konflikte und Brüche der beiden Mafia-Vereinigungen um ein Vielfaches verstärkten.“ Selbst hochkarätige Mafia-Bosse wie der Corleonese Giovanni Brusca kehrten nach ihrer Verhaftung der Mafia den Rücken und wurden Kronzeugen der Justiz.

DER TEUFELSKREIS LEBT WIEDER AUF

Der anhaltende Fahndungsdruck, die spektakulären Erfolge der Ermittler, der Wegfall der Staatsgelder, die Marginalisierung im Drogengeschäft, die Pervertierung der traditionellen „Mafiosität“ samt ihres Wertesystems, der schleichende Prestige- und in dessen Folge Autoritäts- und Machtverlust in der Gesellschaft – die Mafia ist für Letizia Paoli nur zu offensichtlich erheblich geschwächt. Sie spricht von einer existenziellen Systemkrise, ja, von der „ernsthaftesten Krise der letzten 50 Jahre“. Gleich-

wohl warnt die Wissenschaftlerin, dass es eine gefährliche Illusion wäre, zu glauben oder wie manche Politiker gar zu propagieren, ein mehr als 150 Jahre existierendes und tief in der Gesellschaft und der Kultur des Südens verwachsenes Phänomen wie die Mafia lasse sich in einigen wenigen Jahren entwurzeln oder sogar besiegen. Nicht, solange sie bei einem notorisch instabilen Regierungssystem die Kontrolle ausübe über „eine begehrte politische Tauschware“: Wählerstimmen.

Keine Frage, es zeichnet sich ein Wiedererstarken mafioser Strukturen in den politischen Institutionen ab. Dieser Trend zur Konsolidierung zeigt sich nach Ansicht der Max-Planck-Forscherin speziell im Wahlverhalten. Es ist ein Teufelskreis: Um der eigenen Existenz willen stärkt man die Mafia durch die Wahl mafioser Politiker, die heute wie früher ihrer Klientel Arbeitsplätze und Posten zuschanzen. Nicht wenige in den 1990er-Jahren während der Anti-Mafia-Aufbruchstimmung aus ihren Ämtern abgewählte korrupte Christdemokraten und Sozialisten kehren nun dorthin zurück. Meist als Kandidaten für das rechts-konservative Lager von Silvio Berlusconi's Regierungskoalition, die mit der Einheitsliste „Casa della Libertà“ („Haus der Freiheit“) bei den letzten nationalen Wahlen in Sizilien bezeichnenderweise alle der dort zu vergebenden 60 Direktmandate gewann.

Mit guten Argumenten befürchtet Paoli, dass Berlusconi's Politik die nachhaltige Konsolidierung der Mafia ermöglicht – mehr als alle anderen Faktoren. „Das geschieht eher subtil, etwa durch die Streichung des 24-Stunden-Personenschutzes für einige der wichtigsten und gefährdetsten Ermittler, oder kaum verhohlen durch den Erlass vorteilhafter neuer und die Abschaffung unbequemer bestehender Gesetze. Keine Frage, viele seiner Maßnahmen haben der Mafia gezielt geholfen. Und Berlus-



Ein Mafiaboss packt aus: Tommaso Buscetta bei seiner Aussage vor Gericht im ersten so genannten Maxi-Prozess (Fernschbild).

coni weiß das.“ Ob da eine gewisse Bringschuld im Spiel ist, muss allerdings offen gelassen werden. Bewiesen ist, dass Berlusconi für lange Zeit einen Mafioso zur Betreuung seiner Pferde – Pentiti behaupten als Kontaktperson – ganz offiziell in seiner unmittelbaren Umgebung beschäftigte. Und nicht wenige Italiener fragen sich zu Recht, wo und wie ein Entertainer auf Kreuzfahrtschiffen anfangs die immensen Finanzmittel finden konnte für seinen rasanten Aufstieg zum reichsten Mann des Landes.

EIN SPEZIELLES PRODUKT DER REGION

Gewissermaßen als Fazit und gerade wegen ihrer intimen Kenntnis der internen Strukturen sowie der Stärken und Schwächen der italienischen Mafia warnt Letizia Paoli davor, bestimmte isolierte Charakteristika oder Erkenntnisse der Mafia-Forschung direkt auf andere Formen organisierter Kriminalität zu übertragen. „Cosa Nostra und 'Ndrangheta stellen keinesfalls ein allgemeingültiges Modell für die diversen Akteure der illegalen Märkten dar.“ Sie seien, so ihre Hauptthese, nicht das Paradigma, sondern vielmehr ein Spezialfall organisierter Kriminalität: Das Produkt bestimmter historischer, kultureller, sozialer und nicht zuletzt politischer Konditionen – Bedingungen eben, die es woanders nicht gibt und sich dorthin auch nicht übertragen lassen.

CHRISTIAN ROST

Die beiden großen Reiche der Mafia umfassen die Cosa Nostra („Unsere Sache“) auf Sizilien und die 'Ndrangheta („Gesellschaft der Ehrenmänner“) in der Region des südlichen Kalabriens. Sie bestehen aus jeweils mehr als 90 Clans.

